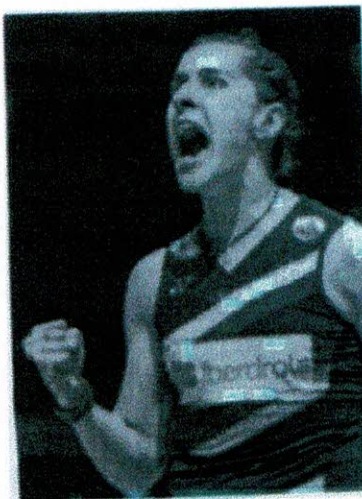




Bádminton. Carolina Marín gana su segundo torneo seguido en Suiza

Carolina Marín conquistó ayer el Abierto de Suiza, torneo de Bádminton de categoría Super 300 tras imponerse a la indonesia Gregoria Mariska Tunjung (21-19, 13-21, 22-20). La española, tres veces campeona del mundo y seis de Europa, confirma así las buenas sensaciones en este primer trimestre del año y de cara a los Juegos de París, después de lograr también la semana pasada el título en el prestigioso All England.



Carolina Marín, ayer en Basilea. G. K. (EFE)



Basler Zeitung
4002 Basel
061/ 639 11 11
bazonline.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 32'215
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 26
Fläche: 78'194 mm²

Auftrag: 3018539
Themen-Nr.: 042.014

Referenz: 91381876
Ausschnitt Seite: 1/2

Print

Lin Chun-Yi gewinnt überraschend den Final am Swiss Open

Totgesagte leben länger Der Finaltag am Swiss Open in der St.-Jakobs-Halle bot seinen Zuschauenden Dramatik und Spektakel – im Männer-Final triumphiert nach überraschenden Wendungen ein Aussenseiter.



Stand vermeintlich schon auf verlorenem Posten – und holte sich den Titel dennoch: Lin Chun-Yi. Foto: Georgios Kefalas (Keystone)



Alan Heckel

Es ist nicht bekannt, ob Lin Chun-Yi abergläubisch ist, deshalb war es wohl nur Zufall, dass er ausgerechnet beim Stand von 13:4 für Chou Tien Chen sein Racket wechselte. Die Massnahme verfehlte ohnehin ihre Wirkung, denn der Rückstand auf seinen Gegner im ersten Satz des Swiss-Open-Finals wuchs weiter an. Chou, mit seinen 34 Jahren deutlich erfahrener als sein fast zehn Jahre jüngerer Kontrahent, war ohnehin der Favorit in diesem rein taiwanesischen Endspiel. Und der an Nummer 5 gesetzte Vorjahresfinalist schien seiner Rolle gerecht zu werden. Der Rechtshänder wirkte leichtfüssig, holte meist den richtigen Schlag aus seinem breiten Repertoire und entschied den ersten Durchgang klar für sich (21:7).

Im zweiten Abschnitt startete der ungesetzte Aussenseiter besser und führte zeitweise mit fünf Punkten. Dennoch machte Chou stets den Eindruck, die Sache im Griff zu haben – auch, weil sich Lin für seine Efforts zu selten belohnte. Bestes Beispiel war der Shuttlewechsel zum 16:16, bei dem der Linkshänder das Spielgerät gleich zweimal aus unmöglicher Position zurückbrachte, nur um dann mit einem einfachen Fehler seinem Gegner den Punkt zu schenken.

Als Chou vier Matchbälle hat-

te, rechnete das Publikum in der gut besetzten St. Jakobshalle fest mit seinem Sieg, doch Totgesagte leben bekanntlich länger. Lin schaffte tatsächlich noch die Wende zum 22:20. Mitentscheidend war der Punkt zum 21:20, den der Routinier bereits bejubelt hatte. Péter Mészáros legte allerdings sein Veto ein, der Schiedsrichter hatte eine Berührung des Shuttles in der gegnerischen Hälfte gesehen.

Im Entscheidungssatz lag Lin die meiste Zeit über vorne, während Chou wegen eines neuerlich aberkannten Punkts des Unparteiischen den Fokus zu verlieren schien. Doch das packende, hochklassige Endspiel hatte noch eine weitere Pointe parat: Lin sank nach dem Punkt zum entscheidenden 21:19 erleichtert auf die Knie, nur um von Mészáros mitgeteilt zu bekommen, dass dieses Mal sein Racket das Netz überschritten hatte. Die Wiederholung der Szene gab dem Ref wie in den beiden ersten Fällen recht.

Schliesslich machte der Underdog aber mit 23:21 doch noch seinen Überraschungserfolg klar. „Nur wenn man niemals aufgibt, kann nach einem solchen Verlauf den Sieg davontragen“, sagte der 24-Jährige. Weil er kein Englisch spricht, bot sich spontan ein Chinesisch sprechender Fan aus dem Publikum an, beim Dolmet-

schen des Siegesinterviews zu helfen. Als Dank gab es nach getaner Arbeit das Shirt von Lin Chun-Yi.

Fast so glücklich wie der Teenager aus Genf über dieses Präsent war, war auch Christian Wackernackel. Das lag an den vielen spannenden Partien, die zwischen Dienstag und Sonntag über die Bühne gegangen waren, und der Tatsache, dass es mit Ausnahme eines übertretenen Fusses im Doppel-Final der Männer zu keiner Verletzung gekommen war. Und natürlich freute sich der Swiss-Open-Chef über das grosse Zuschaueraufkommen. Zu den Finals am Sonntag strömten über 3000 Leute in die Joggeli-Halle, am Vortag waren es sogar 4000 gewesen. „Es kamen Busse aus der ganzen Schweiz sowie aus dem Elsass“, berichtete Wackernackel und bezeichnete das gestiegene Publikumsinteresse als „schönsten Lohn“ für die investierte Arbeit. „Wir holen die Badminton-Elite ja nicht nach Basel, um sie dem TV-Publikum zu präsentieren.“

Dass sich nach den mageren Corona-Jahren die Zuschauerzahlen kontinuierlich nach oben entwickeln, zeigt, „dass die Leute unseren Anlass wieder auf dem Radar haben“, lautete die wichtigste Erkenntnis des Turnierchefs. „Das lässt für 2025 hoffen.“

Ein Krimi jagt den nächsten

Das Swiss Open 2024 endet mit einem denkwürdigen Finaltag. Die Schweizer Vertreter nutzen den Heimvorteil jedoch nicht.
Simon Leser



Bild: Keystone

Im Fraueneinzel gewinnt Carolina Marin zum zweiten Mal das Swiss Open in Basel. Der Sieg stand dabei arg auf der Kippe.

Am Ende eines weiteren spektakulären Ballwechsels reisst sich Ben Lane sein Shirt vom Leib und wirft es ins Publikum. Sein Doppelpartner Sean Vandy kniet derweil leicht ungläubig auf dem Boden. Es ist vollbracht. Soeben haben die bei-

den Engländer den finalen Ballwechsel des Doppelfinals des Swiss Open für sich entschieden.

Und dies nach einem Spiel, in dem sie so wie Muhammad Shohibul Fikri und Bagas Maulana, das topgesetzte Duo aus

Indonesien, die Herzen der Badminton-Fans höher schlagen lassen: Spektakuläre Rettungsaktionen, krachende Gewinnschläge und ein Vandy, der sich kurz vor Ende bei einem vergebenen Matchball leicht am Knöchel verletzt. Dennoch bodigen



die Engländer mit 24:22 und 28:26 die favorisierten Indonesier. «Es war wichtig, den zweiten Satz zu gewinnen, denn ich bin mir nicht sicher, ob ich in der Lage gewesen wäre, einen dritten zu spielen», gibt Vendy zu. Dieses erste Spiel leitet einen Finaltag ein, den auch ein Krimi- autor nicht spannender hätte erfinden können.

Zur Spannung trägt bei, dass das diesjährige Swiss Open im Zeichen der Qualifikation für die Olympischen Spiele im Sommer steht. Denn um in Paris dabei zu sein, brauchen viele der besten Badminton-Spieler noch entscheidende Weltranglistenpunkte. Illustrieren lässt sich dies am Finale des Herren-einzels, in dem die beiden Taiwanen Tien-chen Chou und Chun-Yi Lin aufeinandertreffen.

Die Startplätze für die Olympischen Spiele sind pro Land limitiert. Chou und Lin streiten sich um den einen Platz, der Taiwan zustehen wird. Momentan ist Chou berechtigt, in Paris für Taiwan zu starten, denn Lin hat knapp 4000 Punkte weniger auf dem Konto. Jeder Punkt ist entscheidend, denn die Qualifikationsphase für Paris läuft nur noch bis Ende April - und viele Turniere gibt es nicht mehr. Wenig überraschend deshalb, dass sich die beiden im Final in Basel nichts schenken. Beim Stand von 20:18 im Entscheidungssatz jubelt Lin erstmals über den Sieg.

Doch sein Jubel verstummt sogleich, denn zu seinem Unver-

ständnis ist der Schiedsrichter der Ansicht, dass er beim Gewinnschlag über das Netz gegriffen hat. Kurz darauf macht Lin dann den entscheidenden Punkt zum 23:21 regelkonform. Bemerkenswert: Chou hat nach zwei Sätzen mit 21:7 und 20:16 geführt, dann aber gleich vier Matchbälle hintereinander vergeben.

Kein einziger Schweizer Sieg im Hauptfeld von Basel

Genauso dramatisch geht es bei den Frauen zu und her: Im Einzel besiegt die Weltranglistenfünfte Carolina Marin die um drei Plätze schlechter klassierte Indonesierin Gregoria Mariska Tunjung nach einem abgewehrten Matchball. Für die spanische Olympiasiegerin des Jahres 2016 ist es nach 2021 der zweite Sieg in Basel.

Im Doppel geht der Sieg derweil an das indonesische Duo bestehend aus Lanny Tria Mayasari und Ribka Sugiarto. Auch sie brauchen, natürlich, drei Sätze. Weniger aufregend verlief das Turnier aus Schweizer Sicht. Jenjira Stadelmann, als Nummer 66 die momentan beste Schweizerin, musste sich bereits vor Turnierbeginn aufgrund von Handgelenkproblemen zurückziehen. Im Rennen um Olympia sieht es aber weiterhin gut aus.

Anders ist dies bei Tobias Künzi. Er verlor sein Startspiel gegen Kenta Nishimoto, forderte dabei die Weltranglistennummer 12 im zweiten Satz aber immerhin ordentlich heraus. Künz-

li belegt momentan keinen Olympia-Platz. Er muss vor allem an der Europameisterschaft liefern, die am 8. April in Saarbrücken beginnt. Im Frauendoppel blieben die Qualifikantinnen Jorina Jann und Leila Zarrouk chancenlos. Das Mixed-Duo bestehend aus Minh Quang Pham und Aline Müller musste derweil in der Startrunde verletzungsbedingt aufgeben.

Die Ergebnisse des Swiss Open 2024

Herren. Finale: Lin Chin-Yi (TPE) – Chou Tien Chen (5/TPE) 7:21, 22:20, 23:21. Halbfinale: Chou (5/TPE) – Gemke (DEN) 19:21, 21:11, 21:12. Lin (TPE) – Kidambi (IND) 15:21, 21:9, 21:18.

Damen. Finale: Carolina Marin (1/ESP) – Gregoria Tunjung (2/INA) 21:19, 13:21, 22:20. Halbfinale: Marin (1/ESP) – Miyazaki (JPN) 21:18, 21:12. Tunjung (2/INA) – Okuhara (JPN) 21:15, 21:17.

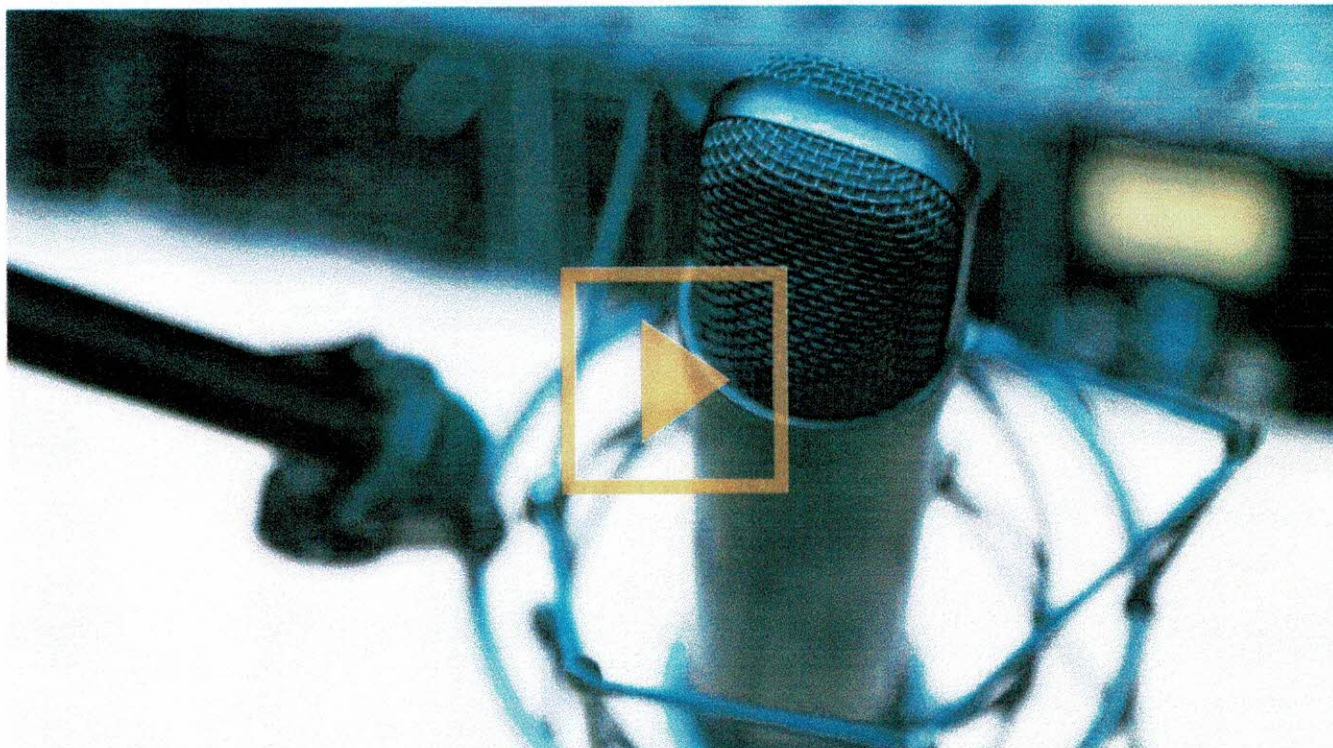
Mixed. Finale: Goh Soon Huat/Lai Shevon Jemie (8/MAL) – Chen Tang Jie/Toh Ee Wei (3/MAL) 21:16, 21:13. Halbfinale: Chen/Toh (3/MAL) – Ye/Lee (6/TPE) 21:16, 21:12. Goh/Lai (8/MAL) – Tabeling/Piek (NED) 21:18, 21:16.

Herren-Doppel. Finale: Ben Lane/Sean Vendy (8/ENG) – Muhammad Fikri/Bagas Maulana (1/INA) 24:22, 28:26. Halbfinale: Lane/Vendy (ENG) – Gutama/Istahani (INA) 20:22, 21:8, 21:15. Fikri/Maulana (1/INA) – Camardo/Marthin (3/INA) 21:19, 21:15.

Damen-Doppel. Finale: Lanny Mayasari/Ribka Sugiarto (INA) – Hsu Ya Ching/Lin Wan Ching (TPE) 13:21, 21:16, 21:8. Halbfinale: Mayasari/Ribka (INA) – Rahayu/Ramadhanati (1/INA) 13:21, 21:10, 23:21. Hsu/Lin (TPE) – Mapasa/Yu (AUS) 21:12, 21:13.

Badminton Swiss Open braucht finanzielle Unterstützung vom Bund

Sendung: Regjournal Basel 17.30



Das Badminton Swiss Open in Basel zählt so viele Besuchende wie nie zuvor. Der OK-Präsident Christian Wackernagel zieht eine positive Bilanz. Für das nächste Jahr braucht das Turnier allerdings finanzielle Unterstützung des Bundes, da das Turnier künftig ein höheres Preisgeld anbieten muss.



Allein gegen die asiatische Übermacht

Weltklasse-Badminton in Basel Carolina Marin aus Spanien ist am Swiss Open in Basel Titelanwärterin. Hierzulande kaum bekannt, fordert sie als beste Europäerin die Nationen aus Asien heraus.

Janko Weibel

Sie ist eine Weltbekanntheit des Badmintonsports, die aktuell in Basel gastiert – ein Star fast schon.

Bereits in jungen Jahren mischte sie die Karten der Sportart neu, nahm schier im Alleingang den Kampf gegen die lange übermächtig scheinenden asiatischen Nationen auf. Und sie tut dies gegenwärtig auch am Yonex Swiss Open in der St.-Jakobs-Halle.

Die Rede ist von der Badmintonspielerin Carolina Marin. Die 31-Jährige ist weltberühmt – hierzulande vielen dennoch kein Begriff. Deshalb könnte Marin wohl eine Trämlifahrt durch Basel bestreiten, ohne den Autogrammstift anrühren zu müssen. Oder ganz ohne tief ins Gesicht gezogenen Hut und übergrosse Sonnenbrille die Freie Strasse hinunterspazieren.

Doch tun würde sie dies sowie so nicht. «In kann die Stadt Basel hier nicht wirklich besuchen. Ich möchte meinen Fokus auf dem Turnier, auf jedem einzelnen Spiel behalten», sagt die Spanierin.

Den Fokus behalten, das kann die 31-Jährige zweifellos – schliesslich gibt es kaum Erfolge im Badmintonsport, die Marin nicht vorweisen kann: 2016 wurde sie Olympiasiegerin, sie ist dreifache Welt- und sechsfache Europameisterin, war lange die Weltnummer 1. Letzte Woche gewann sie das prestigeträchtige All-England-Open-Turnier und ist als aktuelle Weltnummer 5 beim Swiss Open an erster Stelle gesetzt.

Dieser Favoritenrolle blieb die Linkshänderin im bisherigen Turnierverlauf durchaus gerecht. Die beiden ersten Turnierrunden gewann sie deutlich und schnell in jeweils zwei Sätzen, wobei die Erfolge zu keinem Zeitpunkt gefährdet schienen. Zu variabel, zu dominant trat sie gegen die beiden Gegenspielerinnen aus Taiwan auf und steht nach dem Viertelfinal-Erfolg von gestern in der Runde der letzten vier.

Im Jahr 2021 konnte Marin die Swiss Open bereits einmal für sich entscheiden. Entsprechend überrascht es nicht, wenn sie nun in der Joggelihalle sagt: «Ich habe gute Erinnerungen an diesen Platz. Ich mag dieses Turnier.»

Gegen asiatische Dominanz

Basel in allen Ehren – dennoch dürfte das Swiss Open nur eine Zwischentappe auf dem Weg zum Saisonhöhepunkt sein: den Olympischen Sommerspielen in Paris. Nachdem sie jenen Wettbewerb 2016 gewonnen hatte, wurde sie vor den Sommerspielen 2020 von einer Knieverletzung ausgebremst und auf die Zuschauerränge verbannt. Der Traum vom zweiten Olympiagold verpuffte. Nun bietet sich in einigen Monaten eine neue Möglichkeit, ebendieses Ziel zu erreichen.

Nicht nur das junge Alter von Marin, gerade mal 23-jährig war sie damals, machte den Olympiasieg in Rio 2016 so ausserordentlich. Sie war die erste Athletin aus einem nicht asiatischen Land überhaupt, die diesen Wettbewerb für sich entscheiden konnte.

Südkorea, Japan, China, Indien, Taiwan, Indonesien – sie waren lange die dominierenden Mächte im Frauen-Badminton, bis Marin an diesen Verhältnissen zu rütteln begann. Auch heute ist sie die einzige Europäerin unter den besten 15 Spielerinnen der Welt. Und auch acht Jahre nach dem ersten olympischen Grosse Erfolg wird Marin als beste Vertreterin von ganz Europa gegen die asiatische Dominanz antreten müssen.

Zunächst gilt ihr Fokus aber natürlich dem Swiss Open in Basel, auch hier sind schliesslich wertvolle Ranglistenpunkte zu sammeln. «Ich möchte noch unter die Top 4 der Welt kommen. Zudem hoffe ich, mich bis Olympia noch besser zu fühlen als jetzt», sagt die Spanierin.

Würde ein Turniererfolg in Basel ihre Ausgangslage für Olympia entsprechend aufwerten, hätte sich die Reise in die Nordwestschweiz für Marin sicher gelohnt – da dürfte sie wohl auch darüber hinwegsehen, dass sie hier nicht an jeder Ecke erkannt worden ist.

Finalwochenende steht bevor

Seit Dienstag wird am Swiss Open Badminton auf allerhöchstem Niveau gezeigt. Nun geht es an den letzten beiden Turniertagen in die finale Phase. Heute stehen ab 12 Uhr in allen Tableaus die Halbfinals an, morgen schliesslich geht es ab 11 Uhr um den Turniersieg. Tickets für diese beiden Tage sind an der Tageskasse oder online erhältlich. (dw)



Basler Zeitung
4002 Basel
061/ 639 11 11
bazonline.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 32'215
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 33
Fläche: 64'476 mm²

Auftrag: 3018539
Themen-Nr.: 042.014

Referenz: 91367611
Ausschnitt Seite: 2/2

Print

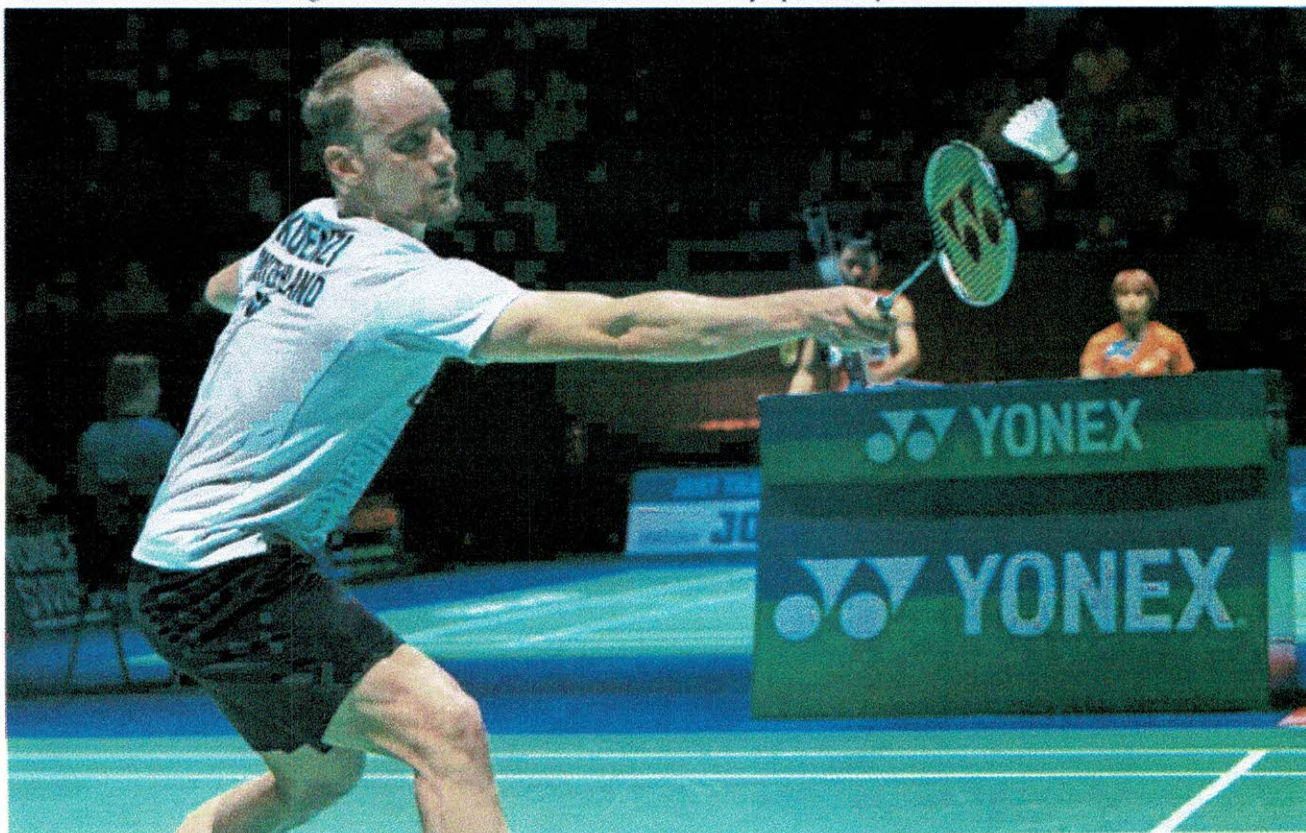


Carolina Marin gehört zu den erfolgreichsten Spielerinnen und strebt in Basel den Titel an. Foto: Keystone



Der beste Schweizer verabschiedet sich früh vom Swiss Open

Tobias Künzi in Basel out Für den vierfachen Badminton-Schweizer-Meister Tobias Künzi endet das Swiss Open bereits nach der ersten Runde. Ein weiterer Rückschlag in seinem Vorhaben, im Sommer an den Olympischen Spielen teilzunehmen.



Tobias Künzi ist in der ersten Runde des Yonex Swiss Open am Japaner Kenta Nishimoto gescheitert. Foto: Uwe Zinke

Niils Løvdal

Einen Moment lang scheint es, als könnte die Sensation gelingen. Als könnte Tobias Künzi, auf dem 98. Rang in der Weltrangliste klassiert, sein Gegenüber Kenta Nishimoto, Weltnummer 11, in einen dritten Satz zwingen. Und dann, mit dem Momentum des Spiels und den heimischen Fans in der St.-Jakobs-Halle im Rücken, wäre alles möglich. Doch so weit kommt es nicht. Der

26-jährige Aargauer verspielt sich den umkämpften Satz auf unspektakuläre Weise mit einem Ball ins Netz – und dann ist es Tatsache, das, was vor dem Spiel schon festzustehen schien.

Tobias Künzi scheidet wie alle anderen Schweizer Badminton-Spielerinnen und -Spieler, die dieses Jahr am Swiss Open teilgenommen haben, in der ersten Runde des Wettbewerbs aus. Keine grosse Überraschung in An-

betracht seines Gegners. Auch Künzi ist sich dessen Klasse bewusst: «Ich hatte mir keine grossen Hoffnungen gemacht, Nishimoto zu besiegen. Ich wollte ihn einfach so fest ärgern wie möglich und dann sehen, wie weit ich komme.»

Erst als der Schweizer im zweiten Satz einen guten Start erwischte und zwischenzeitlich mit 7:3 und 16:14 in Führung ging, habe er den Gedanken gewagt, dass etwas aus der Partie herauschauen



könnte. Tatsächlich blieb er bis zum Schluss am Japaner dran und hielt sich durch teils spektakuläre Ballwechsel im Spiel. Bis er seinem Gegner beim Stand von 19:19 mit etwas Pech den Matchball überlassen musste und dieser sich nicht zweimal bitten liess.

Die Qualifikation für Paris 2024 ist gefährdet

Zum Schluss wird es also doch noch knapp. Trotzdem – oder vielleicht gerade deshalb – zeigt sich der beste Schweizer im Herreneinzel nach der Niederlage nicht unzufrieden: «Natürlich ist man immer enttäuscht, wenn man verliert. Auf einer Skala von eins bis zehn bewege ich mich da aber etwa im Bereich drei.»

Für die Moral scheint ein Weiterkommen also nicht unentbehrlich gewesen zu sein. Gleichzeitig hätte es Künzi aber wertvolle Punkte gebracht im «Race to Paris», der Qualifikation für die Olympischen Spiele in der französischen Hauptstadt. Momentan trennen ihn vier Ränge und rund 1000 Punkte vom letzten Qualifikationsplatz. Da er aber dank einer Wildcard für das Swiss Open qualifiziert war, erhält er gar keine Punkte für seine Teilnahme an der ersten Runde. Und die Zeit, um die nötigen Zähler zu sammeln, läuft ihm allmählich davon.

«Es wird schwierig. Die Qualifikationsphase dauert nicht mehr lange, und ich bräuchte jetzt zwei Exploits in den nächsten zwei Turnieren, um es noch zu schaf-

fen. Es wäre schade, wenn es nicht klappt. Ein Weltuntergang wäre es aber auch nicht.» Sollte es nicht für Paris 2024 reichen, gäbe es auch andere Ziele, auf die es sich hinzuarbeiten lohne: Europameisterschaften, Weltmeisterschaften – und Los Angeles 2028? «Das weiss ich noch nicht. Ich mache sicher noch ein oder zwei Jahre weiter, und dann schaue ich.»

Nebenbei plant Künzi nämlich schon für seine Zukunft nach der Badminton-Karriere. So studiert er Sozialwissenschaften an der Universität Bern, wenn auch in einem stark reduzierten Pensum. Die beiden Tätigkeiten zu balancieren, bereite ihm keine Mühe. Im Moment liegt der Hauptfokus aber nach wie vor auf dem Badminton. Unmittelbar bedeutet dies: Swiss Open. Am Freitag und am Samstag kehrt der beste Schweizer Badminton-Spieler aus Bern, wo er derzeit wohnt, zurück in die Brüglinger Ebene. Einmal, um an einem Yonex-Stand mitzuhelfen, und einmal für ein Kids-Training.

Dabei wird er auch Zeit haben, den Paarungen in der Halle beizuwohnen. Gut möglich, dass er dann seinen Gegner vom Mittwoch, Kenta Nishimoto, im Einsatz sehen wird. Denn dieser ist im Tableau als Nummer 2 gesetzt. Und damit automatisch ein Anwärter auf den Turniersieg am Swiss Open. Damit würde der Japaner in die Fussstapfen seines Landsmanns Koki Watanabe treten. Dieser kann seinen Titel nicht mehr verteidigen – auch er ist in der Startrunde gescheitert.

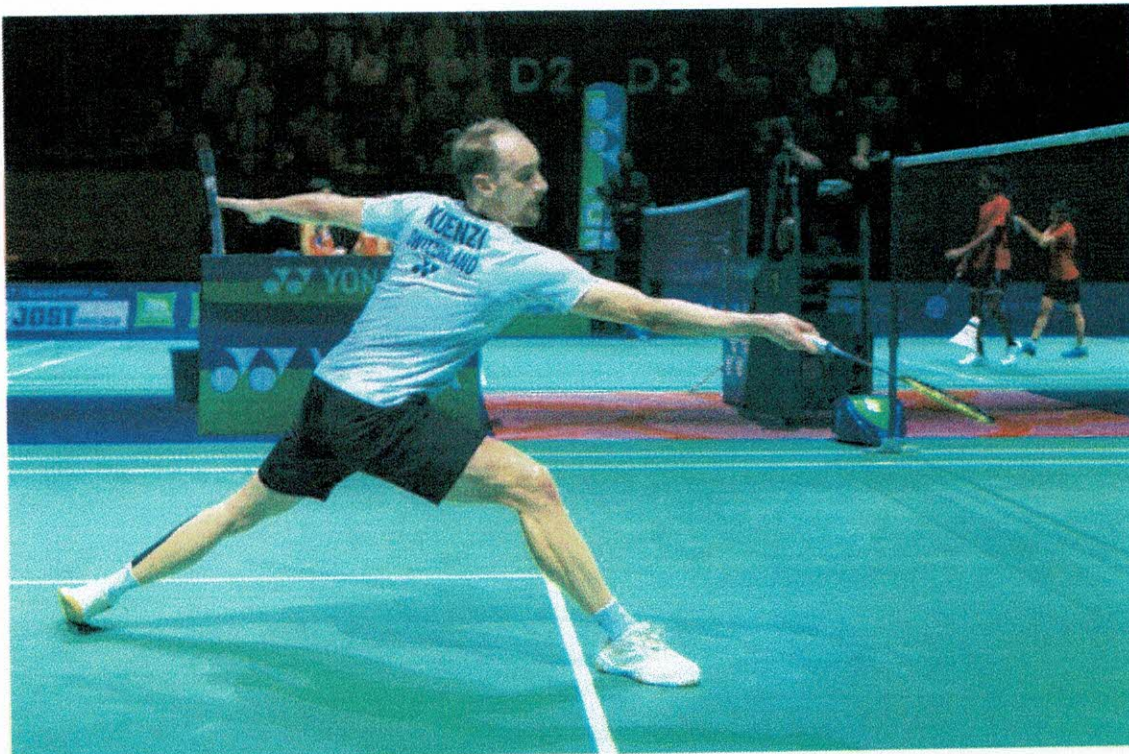
Alle Schweizer an Swiss Open ausgeschieden

2024-03-20, Baseljetzt

Bei den Badminton Swiss Open ist die Schweiz nicht mehr vertreten. Tobias Künzi und die beiden Doppelpaarungen sind in der Startrunde ausgeschieden.

Tobias Künzi forderte dem starken Japaner Kenta Nishimoto alles ab. Im zweiten Satz führte der Aargauer gegen die Weltnummer 12 mit 7:3 und später mit 16:14. Die Partie bot alles, was Badminton so attraktiv macht, am Schluss setzte sich aber doch der als Nummer 2 gesetzte Nishimoto durch – mit 21:19.

Auch Jorina Jann/Leila Zarrouk verkauften ihre Haut teuer. Die Nachwuchstalente, welche die Qualifikation überstanden hatten, unterlagen den als Nummer 7 gesetzten und viel erfahreneren Französinnen letztlich aber deutlich. Minh Quang Pham/Aline Müller schliesslich mussten im Mixed wegen Rückenproblemen des Lausanners aufgeben. (sda/lef)



Le 12ème mondial refroidit les espoirs suisses à Bâle

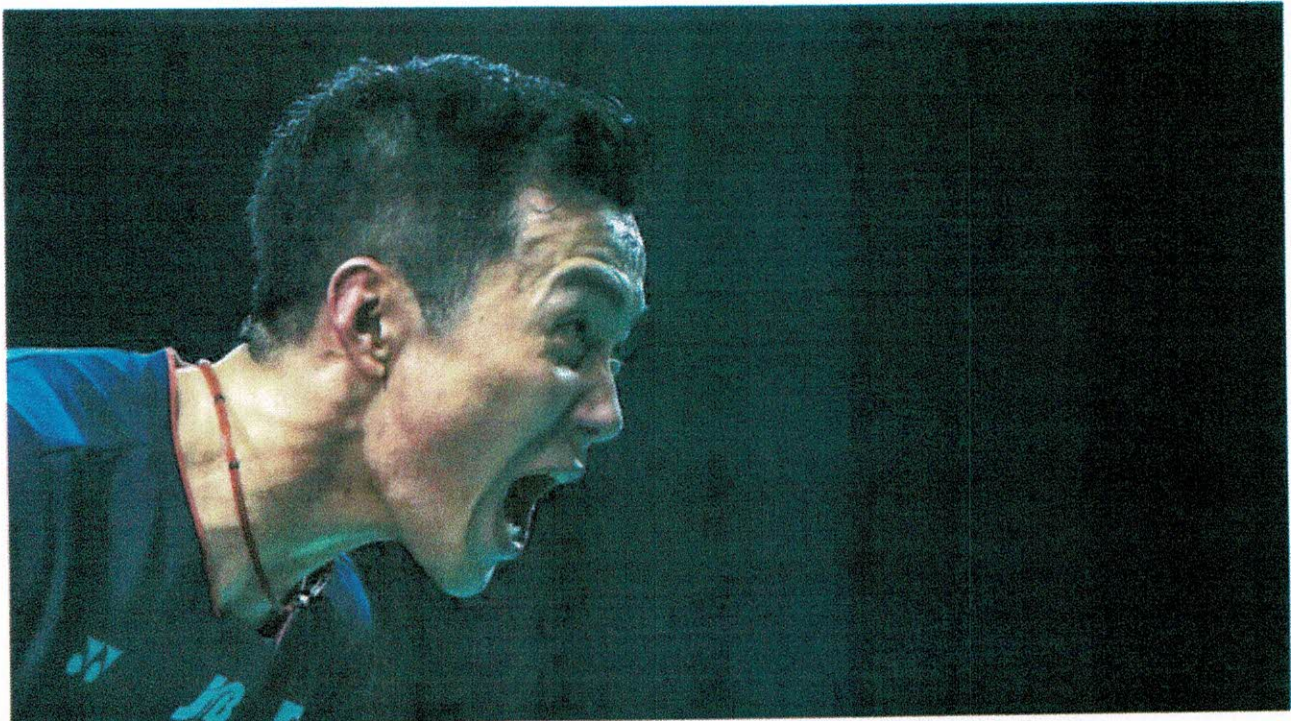
Le Swiss Open de Bâle n'aura pas été le tournoi des Suisses. Tobias Künzi et les deux paires de double en lice n'ont pas passé le cap du premier tour.

20.3.2024

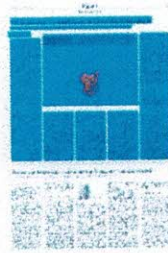
Opposé au Japonais Kenta Nishimoto, no 12 mondial, Tobias Künzi a toutefois offert une belle réplique. L'Argovien a eu sa chance dans le second manche en menant 7-3, puis 16-14. Mais le Japonais devait finalement s'imposer 21-13 21-19.

Jorina Jann/Leila Zarrouk ont connu le même sort en double dames. En double mixte, le Lausannois Minh Quang Pham, qui était associé à Aline Müller, a dû abandonner en raison de douleurs dorsales.

ats



Kenta Nishimoto célèbre
KEYSTONE



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
<https://www.nzz.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 80'908
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 15
Fläche: 73'086 mm²

Auftrag: 3018539
Themen-Nr.: 042.014

Referenz: 91320976
Ausschnitt Seite: 1/2

Print

Sie kam mit 16 und sprach kein Wort Deutsch

Die in Thailand aufgewachsene Jenjira Stadelmann ist die Schweizer Olympia-Hoffnung im Badminton



Jenjira Stadelmanns Taktik auf dem Spielfeld ist darauf ausgelegt, die Offensive zu suchen.

SIEGFRIED DAMMATH / IMAGO

MARCO ACKERMANN

Als es Jenjira Stadelmann schwerfiel, sich in der Schweiz zurechtzufinden, pflegte sie ein Ritual: Sie setzte sich in Bern in den Rosengarten-Park und las Bücher. Auf Deutsch. Denn sie wusste, dass der Schlüssel zur Integration in der neuen Heimat die Sprache sein würde. Zu ihrem Lieblingsbuch wurde «Der kleine Prinz» von Antoine de Saint-Exupéry.

Als sie davor, mit 16 Jahren, erst-

mals einen Fuss in die Schweiz gesetzt hatte, konnte sie noch kein einziges Wort Deutsch, das sich so stark von ihrer Muttersprache Thailändisch unterscheidet. Eigentlich hatte Stadelmann damals, im Jahr 2016, nur ihre Frühlingsferien bei ihrem Vater verbringen wollen. Und sie wäre schon glücklich gewesen, einmal in ihrem Leben Schnee zu sehen. Doch aus dem Trip wurde viel mehr, als sie erwartet hatte.

Stadelmann ist heute die Schweizer Nummer eins im Badminton. Die Chancen sind intakt, dass sie das Land

im Sommer an den Olympischen Spielen in Paris vertreten wird. Im letzten Jahr an den European Games in Polen gewann sie im Frauen-Einzel die Bronzemedaille. Dabei hatte sie ihren Traum von einer Sportkarriere bereits aufgegeben.

Verletzungen und Heimweh

Jenjira Stadelmann, von allen «Jenny» genannt, ist in Chiang Mai aufgewachsen, einer Stadt im Norden Thailands. Ihr Vater war als junger Mann dorthin



ausgewandert und hatte eine Familie gegründet; Jenny wurde als zweites Kind ihrer Eltern geboren. Sie war sportlich begabt, zuerst war Tennis eine Option. Aber diese wurde bald verworfen, weil Jenny dauernd draussen bei Temperaturen um die vierzig Grad hätte trainieren müssen – die Eltern fanden, das sei schlecht für die Haut. Also wurde eine ähnliche Sportart gesucht, bei der Jenny vor der sengenden Sonne geschützt war. Die Lösung: Badminton, diese Sportart, bei der die Shuttles auf mehr als 400 Kilometer pro Stunde beschleunigt werden.

Stadelmann durfte aufgrund ihres Potenzials in der Hauptstadt Bangkok ein Förderzentrum besuchen. Doch es gab immer wieder Rückschläge. Die junge Jenny war etwas fragil. Sie hatte Rückenprobleme, die von einer verschobenen Wirbelsäule herrührten – und Heimweh; zwischen Bangkok und Chiang Mai liegen gut achthundert Kilometer.

Und dann musste sie sich auch noch entscheiden, ob sie auf den Spitzensport setzen wollte oder auf eine weiterführende Schule. Beides innerhalb eines dualen Systems zu kombinieren, wie man es in der Schweiz kennt, ist in Thailand unüblich. Und weil sich Stadelmann damals nicht vorstellen konnte, Badminton-Profi zu werden, wollte sie ein Studium der Veterinärmedizin beginnen. Ihr Berufsziel: Tierärztin. Ihre Familie hatte zu Hause immer Tiere gehabt: Kaninchen, Katzen, Hunde, Vögel, Schildkröten oder Fische. Doch dann passierte Einschneidendes.

Ihr Vater kehrte in die Schweiz zurück, um sich um seinen Vater zu kümmern und einen Job am Flughafen Zürich anzunehmen. Und Jenny verlebte bei ihm 2016 die eingangs erwähnten Frühlingsferien. Als er in der vierten und letzten Woche wegen der Arbeit kaum mehr Zeit für sie hatte, musste für den Teenager eine Beschäftigung her. So landete sie unverhofft in einem Badminton-Camp in der Ostschweiz.

Entscheidung unter Zeitdruck

Dort fiel Stadelmanns Talent sofort auf, auch Hanspeter «Hampi» Kolb, der seither ihr Mentor ist. Es wurde nach Wegen gesucht, ihr eine Sportkarriere in der Schweiz zu ermöglichen. Und tatsächlich bot ihr die Sportschule Appenzellerland in Trogen einen Ausbildungsplatz und ein Zimmer in einer indonesischen Gastfamilie an. Doch der Zeitdruck war hoch. Stadelmann musste sich innert zwei Wochen entscheiden, ob sie mit 16 fast alles aufgeben wollte, was sie sich in Thailand aufgebaut hatte. Ausser ihrem Vater waren alle Familienangehörigen in Chiang Mai geblieben. Ihre Eltern führen heute eine Fernbeziehung.

Stadelmann ging das Wagnis im fremden Land ein, aber eben, der Anfang war schwierig. Sie war schüchtern und hatte Angst, Fehler zu machen. Es fehlten soziale Kontakte, es flossen Tränen, und es kam wieder Heimweh auf. «Ich bin halt ein Mami-Kind», sagt Stadelmann später bei einem Treffen. Bei jener Begegnung ist sie sehr aufgestellt und spricht Schweizerdeutsch.

Stadelmann hat ja auch viel investiert, um sich mit der neuen Heimat zu identifizieren. Sie nahm Privatunterricht, absolvierte Kurse der Migros-Klubschule und machte eine Ausbildung zur Fitness- und Bewegungstrainerin. Und sie schloss die Spitzensport-RS ab, darf sich heute «Gefreite Stadelmann» nennen. Nun lebt sie selbstständig in einer WG in Bümpliz und hat sogar Zugang zu hiesigen Haustieren gefunden: bei einer Familie besucht sie regelmässig den Berner Sennenhund «Bäri».

Konkurrenzkampf mag sie nicht

In der Schweiz gibt es kaum eine Badminton-Spielerin, die mit ihrem Niveau mithalten kann. Aber das ist Stadelmann ganz recht. Den Konkurrenzkampf, der in dieser Sportart in Thai-

land und anderen asiatischen Ländern herrscht, mochte sie nie. Obwohl dort ihre Perspektiven vielleicht besser gewesen wären. In Thailand wäre für Stadelmann kein Nachteil gewesen, dass der König als Badminton-Fan gilt. Und die indische Weltmeisterin Pusarla Venkata Sindhu zum Beispiel schafft es regelmässig in die «Forbes»-Liste der zwanzig bestverdienenden Sportlerinnen der Welt; ihr Jahres Einkommen wird auf rund sieben Millionen Dollar geschätzt.

In Thailand ist Stadelmann heute nur noch zwei Wochen im Jahr – auf Verwandtschaftsbesuch.

Dafür hätte es Stadelmann in Asien schwieriger gehabt, sich für Olympia zu qualifizieren. Als 66. der Weltrangliste belegt sie einen Platz, der knapp zur Teilnahme in Paris berechtigen würde. Aber sie kämpft gegenwärtig mit Handgelenkproblemen, weshalb sie das zurzeit stattfindende Heimturnier in Basel auslässt. Und mit Pausen hat Stadelmann ihre Mühe, das wissen auch ihre Trainer. Diese berichten, sie sei nicht die Geduldigste, das zeige sich auch auf dem Badmintonfeld. Sie wünschen sich mehr Konstanz in ihrem Spiel. Stadelmanns Taktik ist darauf ausgelegt, angriffslustig die Offensive zu suchen.

In Thailand ist Stadelmann heute nur noch zwei Wochen im Jahr, auf Verwandtschaftsbesuch. Irgendwann will sie eine eigene Familie, sie sagt: «Ich kann mir nicht vorstellen, bis vierzig Badminton-Profi zu sein.» Wer weiss, vielleicht läuft ihr eines Tages beim Lesen im Berner Rosengarten-Park ja ein kleiner Prinz über den Weg.

BADMINTON / SWISS OPEN

L'élite mondiale en visite à Bâle

Depuis hier et jusqu'à dimanche, la Halle Saint-Jacques de Bâle accueillera l'élite mondiale du badminton à l'occasion du Swiss Open.

La grande vedette de la 33e édition du tournoi, doté de 210 000 dollars, est l'Espagnole Carolina Marin. La championne olympique de 2016 et triple championne du monde fait le voyage en tant que vainqueur du prestigieux «All England Championships» de la semaine dernière.

Le traditionnel rendez-vous bâlois constitue l'une des dernières possibilités d'engranger des points en vue de la qualification pour les Jeux olympiques de Paris. Jenjira Stadelmann, actuellement la meilleure joueuse suisse en simple, peut légitimement espérer participer à ces JO.

Jenjira Stadelmann forfait sur blessure

Au vu du classement ajusté, la troisième des championnats d'Europe 2023 serait assurée d'obtenir son billet si la phase qualificative s'arrêtait maintenant. Mais la jeune femme de 24 ans doit renoncer à ces joutes bâloises en raison de problèmes persistants au poignet.

Stadelmann aurait dû affronter la Taïwanaise Pai Yu Po lors de son match d'ouverture ce mercredi. Tobias Kün-

zi est désormais le seul Suisse dans le tableau principal en simple.

Mais pour Tobias Künzi, le numéro 1 suisse chez les messieurs, il sera difficile de se qualifier pour les Jeux de Paris. L'Argovien de 26 ans, 93e mondial, devrait encore gagner une trentaine de places. Avec le Japonais Kenta Nishimoto, tête de série numéro 2, il aura un sacré défi à relever au 1er tour à Bâle.

En double, Minh Quang Pham/Aline Müller et Jorina Jann/Leila Zarrouk seront de la partie. Jann/Zarrouk ont passé la qualification hier grâce à une victoire en deux sets contre les Ougandais Fadilah Shamika Mohamed Rafi/Tracy Nawulooza.

ATS



Carolina Marin, star du badminton, dispute le Swiss Open cette semaine à Bâle.

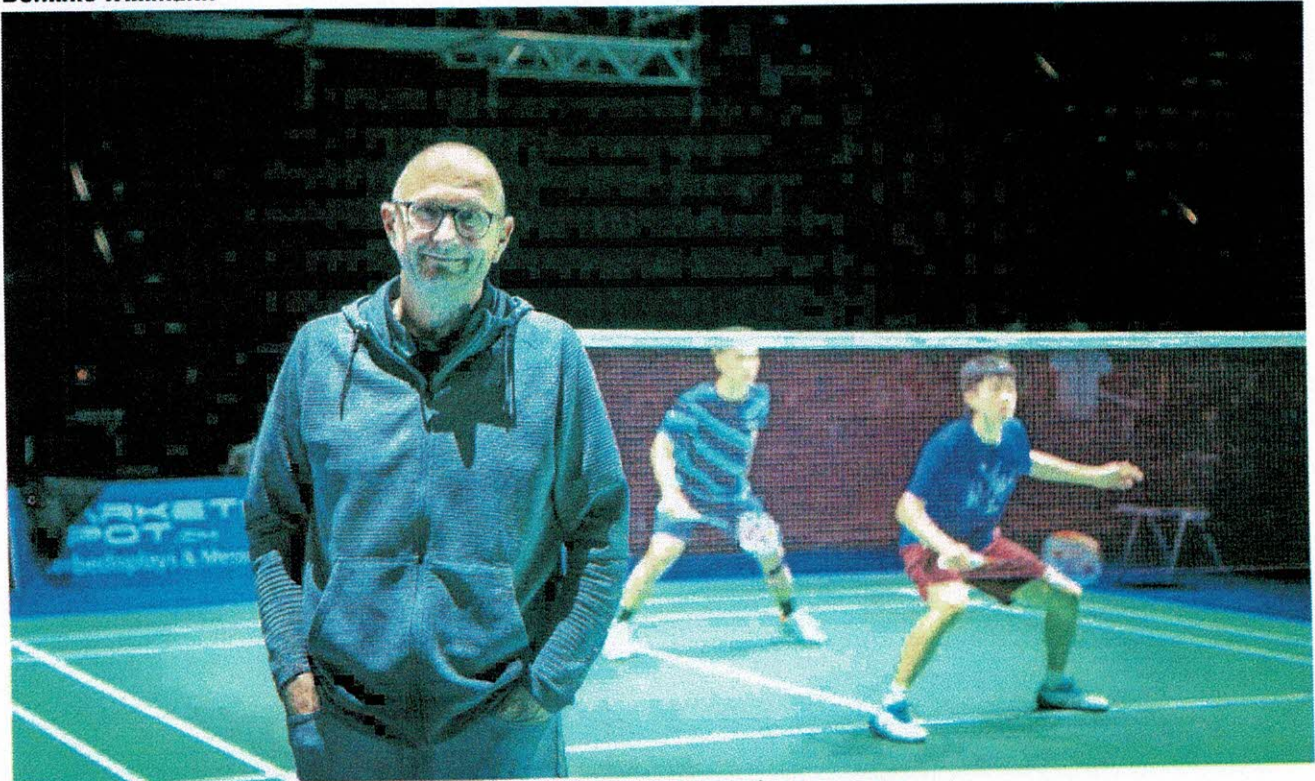
ARCHIVES AP



Basel punktet mit Stars und Swissness

Badminton Ab heute findet in der St.-Jakobs-Halle das Badminton Swiss Open statt. Der Allschwiler Christian Wackernagel ist der starke Mann hinter dem Weltklasse-Event.

Dominic Willmann



Er ist seit den Anfängen der Kopf des Swiss Open: Christian Wackernagel. Foto: Nicole Pont

Christian Wackernagel sitzt in seiner Badminton-Halle in Oberwil. Nur noch wenige Tage, dann startet das Yonex Swiss Open 2024 – sein Turnier. Zum 34. Mal findet der Weltklasse-Badminton-Event statt und zum 34. Mal ist der inzwischen 61-jährige bei der Organisation federführend.

Deshalb bringt ihn auch nichts so rasch aus der Ruhe. Zu viel hat der Allschwiler in den letzten drei Jahrzehnten erlebt, zu voll ist sein Rucksack an Erfahrungen, wenn es um «sein» Turnier geht. Klar macht er sich dabei auch Gedanken über die Zukunft des Swiss Open. Funk-

tioniert dieses Turnier überhaupt ohne «Wacki»? «Jeder ist ersetzbar», sagt er, «aber wenn ich von heute auf morgen weg wäre, wird es schwierig ...»

Das spezielle Corona-Turnier

Doch noch denkt Wackernagel nicht ans Aufhören, noch ist er zu sehr vernarrt in diesen Sport und dieses Turnier. Denn auch im Jahr der Olympischen Sommerspiele in Paris ist die Basler Veranstaltung top besetzt. All jene, die auf dem Weg nach Olympia noch Punkte brauchen, sind für Basel gemeldet.

Vor allem im Einzel der Frau-

en stehen zwei prominente Namen auf der Liste, die zu den Favoritinnen auf den Sieg zählen: Pusarla V. Sindhu aus Indien und die Spanierin Carolina Marin. Sindhu, die Weltmeisterin von 2019, ist nicht nur in ihrer Heimat ein Star, sie lockt jeweils auch viel Publikum in die St.-Jakobs-Halle. Und Marin hat am Sonntag einen nächsten grossen Sieg landen können: Die Olympiasiegerin von 2016, dreifache Weltmeisterin und sechsfache Europameisterin reist als Gewinnerin des All England Open an. Die Nummer 5 der Weltrangliste (und beste Europäerin in die-



sem Ranking) kommt auch nach Basel, weil sie 2021 dort endlich wieder spielen durfte.

In dieser Zeit fand – wegen Corona – nur das Swiss Open statt. Zwar unter strengsten Vorschriften ohne Zuschauer und in einer Bubble, doch: Die Profis konnten sich nach schwierigen Monaten wieder wettkampfmässig messen. Wackernagel weiss:

«Wegen dieses Sonderefforts, den wir damals leisteten, schicken viele Verbände ihre Topspieler zu uns, als Zeichen der Anerkennung.»

Hinzu kommt, dass Basel mit Konstanz aufwarten kann. Heisst: Seit Beginn ist das Swiss Open in der Joggelihalle daheim. Die Betreuer und Athleten wissen, was sie in Basel erwartet. Und sie kennen sich mittlerweile in der Stadt so gut aus, dass viele bei der Hotelsuche – das Swiss Open generiert pro Austragung etwa 5000 Übernachtungen – oder dem Planen der Freizeitaktivitäten gar nicht mehr so sehr auf den Rat der Organisatoren angewiesen sind.

Wackernagel sagt, dass sich über die Jahre zahlreiche Bekanntschaften entwickelt hätten – und die Athleten deshalb immer wieder gern am Rheinknie anträten. Das ist für ein Turnier, das Jahr für Jahr um die Finanzierung kämpfen muss, ein Riesenvorteil. Dieser «Heimvorteil» ist also ein Punkt des Erfolgsgeheimnisses des Swiss Open. Ein anderer ist die Swissness. «Auch deswegen haben

wir einen guten Ruf», erzählt Wackernagel. Gerade die Delegationen aus China oder Indien seien bekannt dafür, dass sie an spielfreien Tagen einen Bus chartern und in die Berge fahren würden.

Mit dem Bus in die Berge

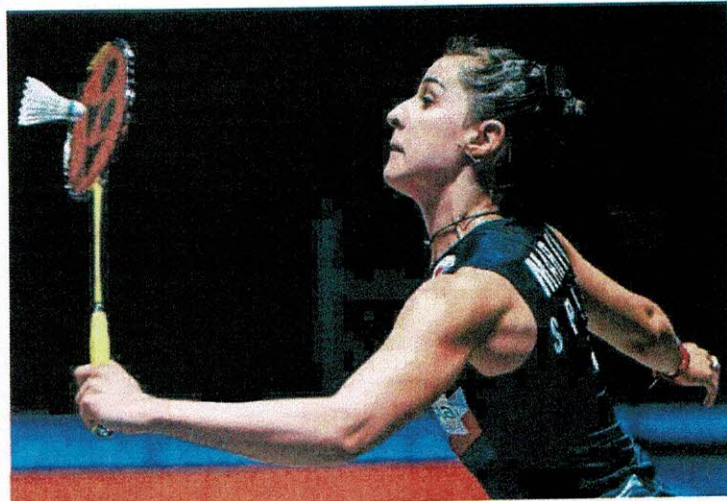
Dass das ab heute wieder so sein wird, davon kann ausgegangen werden. Denn: Viele nationale Verbände haben 2024 wegen Olympia mehr Geld zur Verfügung als gewöhnlich – und somit auch mehr Möglichkeiten für ein Rahmenprogramm neben der Haupttätigkeit in der Brüglinger Ebene.

Trotz dieser Goodies liegt der Fokus der Verbände aber klar auf dem Sportlichen. Muss ja auch, schliesslich nähert sich die Olympia-Qualifikation in grossen Schritten dem Ende. Wohl auch wegen dieser Ausgangsla-

ge dürfen die Organisatoren Erfreuliches aus dem Vorverkauf berichten: Vor dem Turnier sind 25 Prozent mehr Tickets abgesetzt worden als vor einem Jahr.

Das ist nicht selbstverständlich. Schliesslich kamen nach Corona massiv weniger Zuschauer an das Swiss Open. Das ist nun anders. Heute und morgen Mittwoch ist dank Partnern Gratiseintritt. Von Donnerstag an braucht es ein Ticket, besonders begehrt sind die Plätze für die Spitzenpaarungen von Freitag, Samstag und Sonntag.

Dann wird auch die Anzahl Courts von drei auf eins verkleinert. Damit die Teilnehmenden unter noch besseren Bedingungen ihr Können zeigen können. Und damit die Besucher in den Genuss von Weltklasse-Badminton kommen, das es sonst in der Schweiz nirgendwo zu sehen gibt.



Mitfavoritin Carolina Marin aus Spanien. Foto: Justin Tallis (AFP)

Im Schatten der Olympischen Spiele

Beim am Dienstag beginnenden Swiss Open fehlen einige Stars. Dennoch haben die Organisatoren Grund zur Freude.



Die spanische Welt Nummer 5 Carolina Marin kommt mit dem Sieg an den All England Open im Gepäck nach Basel.

Bild: Keystone

Cedric Oppliger

1. Wer tritt am Swiss Open 2024 in Basel an?

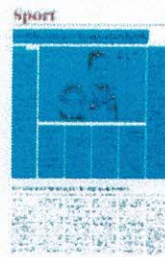
Aufgrund der Olympischen Spiele im Juli und August in Paris, wurde das French Open als Hauptprobe vorverschoben. Diese fanden zwei Wochen vor dem Basler Turnier statt. In der Vorwoche mass sich die Weltelite zudem traditionell beim Grand Slam in England. Die Olympischen Spiele und der damit verbundene dichte Spielka-

lender sind Fluch und Segen zugleich für das Swiss Open, denn die absolute Weltelite, wie die in Basel beliebte Welt Nummer 1 der Männer Viktor Axelsen, hat abgesagt. Viele Topspieler vermeiden die hohe Belastung von drei Turnieren in Folge aus Angst vor Verletzungen und können sich dies leisten. Für alle Spieler direkt dahinter, bietet das Swiss Open jedoch die Chance, Punkte für die Qualifikation für Paris zu sammeln. Entsprechend dicht ist das

Teilnehmerfeld zwischen den Positionen fünf und 30 der Weltrangliste.

Neben der Vorjahressiegerin Pornpawee Chochuwong (16) aus Thailand kommen die Aushängeschilder bei den Frauen aus Spanien und Indien. Carolina Marin (Welt Nummer 5) und Pusarla Sindhu (11) vereinen acht WM- und Olympiemedailen. Die Schweiz ist mit Jenjira Stadelmann (65), die eine Wildcard erhalten hat, vertreten.

Der Malaysier Zii Jia Lee



(10) führt die Setzliste bei den Männern an. Auch der japanische Vorjahressieger Koki Watanabe (20) tritt wieder an. Die Schweizer Nummer 104 der Welt, Tobias Künzi, bekommt es mit Kenta Nishimura, der Nummer 2 der Turniers und der Nummer 11 der Welt zu tun.

Im Mixed haben die Schweizer Minh Quang Pham und Aline Müller dank einer Wildcard ebenfalls den Sprung ins Hauptfeld geschafft. Realistische Titelchancen hat aber niemand aus dem Schweizer Team.

2. Wann stehen welche Spiele an?

Das Swiss Open startet am Dienstag mit der Qualifikationsrunde. Am Abend wird dann bereits die erste Hauptrunde des Frauen- und Männerdoppels auf vier Feldern gespielt.

Am Mittwoch stehen die Sechzehntelfinals an, am Donnerstag die Achtelfinals und am Freitag die Viertelfinals. Das Wochenende wartet dann mit den Halbfinals am Samstag auf, bevor am Sonntag die fünf Finals – Männer, Frauen, zwei Doppel, sowie Mixed – auf einem Court zu sehen sein werden.

Die ersten Spiele starten am Dienstag und Mittwoch um 10 Uhr. Am Donnerstag und am Samstag beginnen die Achtel- respektive Halbfinals um 12 Uhr, die Viertelfinals am Freitag um 14 Uhr. Der Finaltag dauert von 11 bis 16 Uhr. Highlights wie die Spiele der grössten Stars oder mit den Schweizer Athletinnen finden eher abends statt.

3. Was sind die Highlights

für die Organisatoren?

Turnierdirektor Christian Wackernagel brachte das Turnier 1991 nach Basel und blickt auf die Organisation von 34 Ausgaben zurück. Dabei musste das Jubiläumsevent 2021 aufgrund der Pandemie in letzter Minute abgesagt werden. Im Folgejahr kam dem Turnier grosse Aufmerksamkeit zu, weil es ohne Zuschauer stattfand und damit ein Exot im Wettspielkalender des Weltverbandes war.

In dieser Ausgabe freut sich Wackernagel neben den Auftritten der Schweizerinnen und Schweizer ganz besonders auf die Frauen. Dass die Aushängeschilder Marin und Sindhu antreten, freut ihn besonders und er sagt: «Wenn alles nach Plan läuft, könnten sie am Samstagabend aufeinander treffen. Ein viel attraktiveres Spiel im Dameneinzel gibt es im Badminton aktuell kaum.»

4. Welche logistischen Herausforderungen gibt zu?

Von den Turnieren in England und Frankreich reisten die ersten Teams ab Samstag an. Aufgrund der gesteigerten Budgets der Nationalverbände im Jahr der Olympischen Spiele sind die Delegationen grösser als in den Vorjahren. Viele Teams bringen eigene Physiotherapeuten und teilweise gar Trainingspartner mit. So stieg die Anzahl benötigter Betten in Basler Hotels von normalerweise ungefähr 450 auf etwa 650 an.

Da die Anwesenden nicht nur schlafen, sondern auch vom Flughafen abgeholt und zwischen Hotel und der St. Jakob-

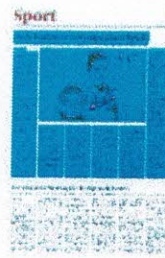
halle transportiert werden müssen, ist Wackernagels Team auf täglich 15 Fahrer angewiesen. Mit Reisebussen und Kleinbussen wird sichergestellt, dass die Athleten rechtzeitig vor Ort sind.

Die Bilder der St. Jakobhalle werden während allen Spielen in die ganze Welt gesendet. Die Badminton World Federation überträgt auf ihrem Youtube-Kanal alle Spiele kostenlos in alle Ländern, in denen sich keine öffentlichen Sendern die Rechte gesichert haben. In der Schweiz zeigt SRF die Spiele des Wochenendes per Livestream mit einem Team vor Ort. Und erstmals wird das Swiss Open am Sonntag auch auf SRF 2 zu sehen sein.

5. Was gibt es zu gewinnen?

Das Preisgeld von insgesamt 210 000 US-Dollar ist vom Weltverband vorgegeben. Für ein Turnier mit einem Budget von etwas mehr als einer Million Franken ist dies eine beträchtliche Summe. Im kommenden Jahr wird das Preisgeld gar auf 250 000 US-Dollar ansteigen, weshalb Turnierdirektor Wackernagel hofft, von den Bundesgeldern für regelmässig stattfindende Grossanlässe profitieren zu können.

Wichtiger als das Preisgeld dürfte für die Spielerinnen und Spieler die Weltranglistenpunkte sein. Insbesondere für die Qualifikation für die Olympischen Spiele sind diese bis zum Stichtag am 30. April noch begehrt. Dabei können sich bisher nur die Allerbesten eines Startplatzes sicher sein, da diese auf Basis der Weltrangliste pro Land (zwei Teilnehmer, der



amtierende Gewinner nicht mitgezählt) und Kontinent limitiert sind. Als einziges 300-Punkte-Turnier der Schweiz gehört das Swiss Open weltweit zu den 25 renommiertesten Turnieren.

6. Wie kommen Sie an Tickets?

Der Vorverkauf lief im Vergleich zu den Vorjahren deutlich besser. Es wurden etwa 25 Prozent mehr Tickets vor dem Turnier verkauft. Dennoch gibt es noch für alle Tage Tickets online oder an der Tageskasse. An den ersten beiden Tagen ist der Eintritt frei.

Les défis logistiques

Les premières équipes sont arrivées dès samedi. En raison des budgets accrus des fédérations nationales en cette année olympique, les délégations sont plus importantes que les années précédentes. De nombreuses équipes amènent leurs propres physiothérapeutes et parfois même des partenaires d'entraînement. Ainsi, le nombre de lits nécessaires dans les hôtels bâlois est passé d'environ 450 à environ 650.

Toutes ces personnes, il faut aussi aller les chercher à l'aéroport et les transporter entre l'hôtel et la halle Saint-Jacques. Ainsi, le staff compte 15 chauffeurs chaque jour. Des cars et des minibus permettent de s'assurer que les athlètes arrivent à temps sur place.

Tous les matchs seront diffusés dans le monde entier. La fédération internationale de badminton les retransmettra gratuitement sur sa chaîne Youtube dans tous les pays où aucune chaîne publique ne s'est assurée les droits. En Suisse, la SRF (télévision alémanique) et la RTS diffuseront les matchs du week-end sur leur site web. Et pour la première fois, le tournoi sera également retransmis dimanche sur SRF 2.

Le prize money

Le prize money total de 210'000 dollars (environ 187'000 francs suisses) est fixé par la fédération internationale. Une somme considérable, pour un tournoi dont le budget s'élève à un peu plus d'un million de francs. L'année prochaine, le prize money atteindra même 250'000 dollars, raison pour laquelle le directeur du tournoi, Christian Wackernagel, espère pouvoir profiter de l'argent de la Confédération.

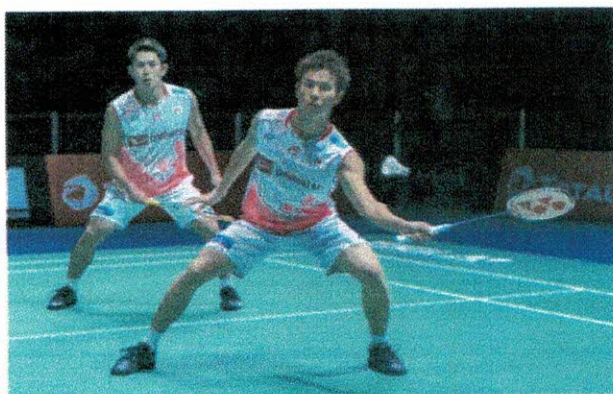
Outre le prize money, les points pour le classement mondial sont cruciaux pour les joueurs et joueuses. Ils sont encore davantage convoités cette année, jusqu'à la date limite du 30 avril, à cause des Jeux olympiques. Seuls les meilleurs peuvent s'assurer d'une place aux JO: les tickets sont attribués sur la base du classement mondial par pays et par continent. En tant qu'unique tournoi suisse à 300 points, le Swiss Open fait partie des 25 événements les plus renommés au monde.

La billetterie

La pré-vente avant le tournoi est nettement meilleure que les années précédentes (hausse de 25 %). Mais des billets sont encore disponibles pour tous les jours, en ligne ou aux caisses sur place. Les deux premières journées, l'entrée est gratuite.

La salle de 4 500 places n'a jamais affiché complet. Le week-end, le balcon de la halle sera ouvert. Christian Wackernagel s'attend à un record de spectateurs le samedi.

Adaptation en français: Yoann Graber.





Le tournoi de Bâle est différent cette année

L'événement bâlois, parmi les plus importants du monde en badminton, a lieu de mardi à dimanche. Jeux olympiques obligent, cette édition 2024 est particulière pour plusieurs raisons.

19.03.2024

Les têtes d'affiche

En raison des Jeux olympiques de Paris en juillet et août, l'Open de France, qui fait office de répétition générale, a été avancé. Il a eu lieu deux semaines avant le tournoi de Bâle. La semaine passée, l'élite mondiale se mesurait lors du Grand Chelem en Angleterre. Ces JO et le calendrier chargé qui en découle sont à la fois une malédiction et une bénédiction pour le Swiss Open.

Malédiction car la crème de la crème, comme par exemple le numéro 1 mondial masculin Viktor Axelsen – très apprécié à Bâle –, a déclaré forfait. De nombreux joueurs de très haut niveau évitent la lourde charge de trois tournois consécutifs par peur des blessures. Leur classement le leur permet.

Mais bénédiction parce que, pour tous les autres qui se trouvent juste derrière, le tournoi rhénan offre la possibilité d'accumuler des points pour la qualification pour les JO.

Conséquence: il accueille de nombreux participants classés entre les 5e et 30e rangs mondiaux.

Outre la lauréate de 2023, la Thaïlandaise Pornpawee Chochuwong (16e mondial), les figures de proue chez les femmes viennent d'Espagne et d'Inde. Carolina Marin (5) et Pusarla Sindhu (11) cumulent huit médailles mondiales et olympiques. La Suisse est représentée par Jenjira Stadelmann (65), qui a reçu une wild card.

Le Malaisien Zii Jia Lee (10) est le participant le mieux classé chez les hommes. Le Japonais Koki Watanabe (20), vainqueur l'an dernier, est également de retour. Le Suisse Tobias Künzi (104) affrontera Kenta Nishimura, tête de série numéro 2 du tournoi et 11e mondial.

En double mixte, les Suisses Minh Quang Pham et Aline Müller figurent également dans le tableau principal grâce à une wild card. Mais aucun Helvète n'a de chances réalistes de remporter le titre.

Le programme

Le Swiss Open débute mardi avec les qualifications. Le soir, le premier tour principal du double dames et du double messieurs se jouera déjà sur quatre terrains.

Les 16e de finale se dérouleront mercredi, les 8e jeudi et les quarts vendredi. Le week-end se poursuivra avec les demi-finales le samedi, puis les cinq finales – hommes, femmes, double masculin, double féminin et double mixte – le dimanche sur le même court.

Mardi et mercredi, les rencontres débutent à 10h00. Le jeudi et le samedi, à 12h00. Les quarts, le vendredi, dès 14h00. Les finales, dimanche, auront lieu de 11h00 à 16h00. Les moments forts, comme les matchs des stars ou ceux des Suisses, auront plutôt lieu le soir.

Le coup de cœur du boss

Outre les performances des Suisses, le directeur du tournoi, Christian Wackernagel, se réjouit tout particulièrement du tournoi féminin. Et notamment de la présence des figures de proue, Carolina Marin et Pusarla Sindhu:

«Si tout se passe comme prévu, elles pourraient se rencontrer samedi soir. Il n'y a actuellement guère de match beaucoup plus attrayant en simple dames dans le badminton-Christian Wackernagel



Schweizer Olympia-Hoffnung

Mit der Kraft des Lächelns nach Paris?

Jenny Stadelmann ist auf gutem Weg, sich für die Olympischen Sommerspiele in Paris zu qualifizieren.

2024-03-18, srf/boe

«Lächeln, kämpfen, das Beste geben» – das habe sie von ihrer Mutter gelernt, sagt Jenjira «Jenny» Stadelmann. Die 24-Jährige, Tochter eines Schweizers und einer Thailänderin, kam mit 16 Jahren in die Schweiz und etablierte sich bald in der Schweizer Badminton-Elite. Fünf Schweizer Meistertitel holte sie seither, letzten Sommer gewann sie EM-Bronze.

Sie sei «offensiv stark», würdigt Saber Afif, Sportdirektor von Swiss Badminton, Stadelmanns Qualitäten. Das bewies sie unter anderem gegen Olympiasiegerin Carolina Marin (ESP), der sie nur knapp unterlag. Sie müsse sich aber noch weiterentwickeln, um in den Top 50 der Welt zu bestehen, weiss Afif.

Chiang Mai – Appenzell – Paris?

Direkt verlief Stadelmanns Weg nicht. Ihr grosses Talent führte sie zwar zunächst aus ihrer Geburtsstadt Chiang Mai im Norden des Landes zu den grossen Klubs in Bangkok. Wegen einer Verschiebung in der Wirbelsäule pausierte sie dann aber in junglichem Alter während eines Jahres.

«Ich hatte das Gymnasium begonnen und mich mit der Universität beschäftigt», erzählt Stadelmann. Berufswunsch: Tierärztin. Erst ein Besuch in der Schweiz, ein Badminton-Frühlingscamp im Appenzellerland und ein Angebot der Badminton-Vereinigung St. Gallen brachte sie zurück in den Spitzensport.

Gross ist Stadelmanns Dankbarkeit gegenüber ihren Eltern. Mutter und Geschwister sind in Thailand geblieben, die Eltern führen eine Fernbeziehung. «Das ist sicher nicht einfach. Aber sie haben gesagt: Für die Kinder würden sie alles tun», sagt Stadelmann, die derzeit in Bern lebt.

Basel lädt zu den Swiss Open

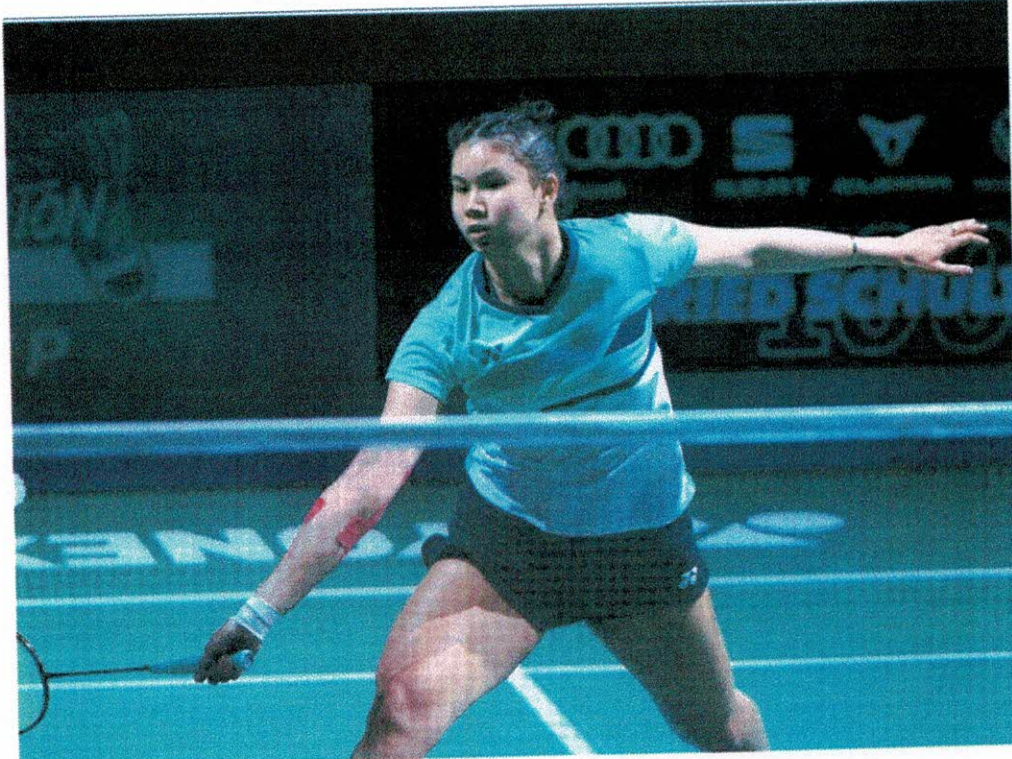
Zuletzt litt die 24-Jährige an einer Handgelenk-Entzündung. Dennoch ist sie für die Swiss Open in Basel in dieser Woche gemeldet. Dort trifft Stadelmann, inzwischen die Nummer 63 der Welt, in der Startrunde auf die Taiwanerin Pai Yu-po, Nummer 30 im Ranking.

Badminton im Livestream

Die Finalspiele der Swiss Open gibt es am Wochenende im Livestream bei SRF:

Samstag, 23. März, ab 12:00 Uhr

Sonntag, 24. März, ab 11:00 Uhr

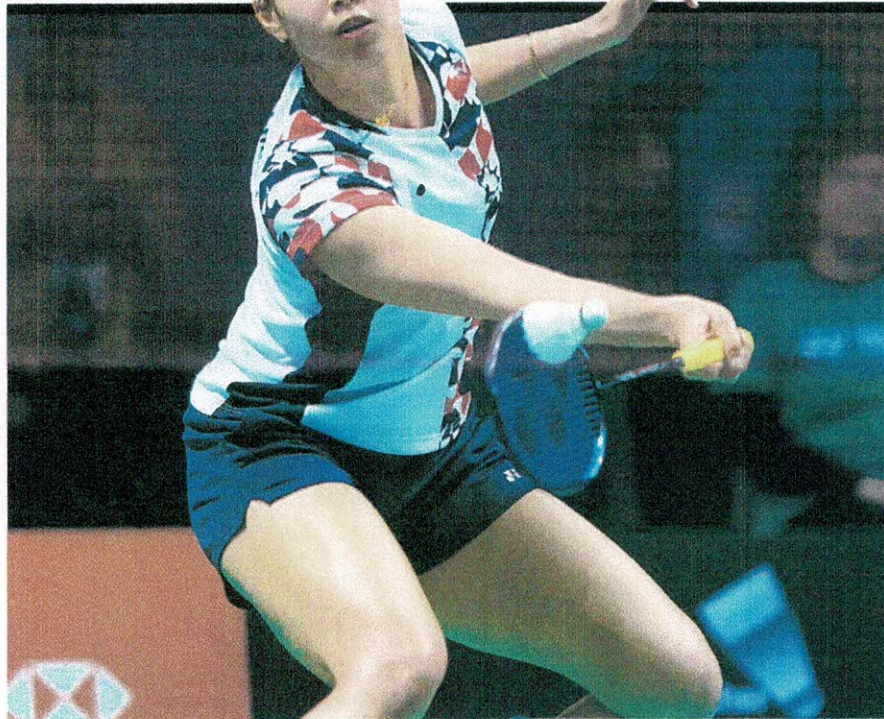


Jenny Stadelmann.



Video

Am Start



«Beim Badminton stimmt alles. Kein Wunder, habe ich mich in den Sport verliebt»



Wurzeln in Thailand: Jenjira «Jenny» Stadelmann, 24, besucht einen Tempel in ihrer Heimatstadt Chiang Mai.

JENJIRA «JENNY» STADELMANN

Das Racket als Waffe

Die Tochter eines Schweizer und einer Thailänderin wuchs in Chiang Mai auf. Heute lebt sie als **Badmintonprofi** in Bern und hat trotz harter Arbeit Zeit für Spässe.

Wovon träumen Sie, Jenny Stadelmann?

Mein Traum sind die Olympischen Spiele in Paris im Sommer. Und da siehts gerade sehr gut aus, dass es nicht bloss ein Traum bleibt. Ich tue alles dafür, damit ich mich qualifiziere und am 26. Juli an der Eröffnungsfeier im Stade de France mit dabei bin.

Worauf sind Sie stolz?

Ich litt zuletzt ja an einer Handgelenksverletzung, ging aber trotzdem ins Training. Dass ich mich dadurch nicht so schnell entmutigen liess, darauf bin ich stolz. Um meine Hand zu schonen, konzentrierte ich mich auf meine Fussarbeit. Das war hart, denn ich mag dieses Training und die Schinderei nicht. Das ist, wie wenn ich im Büro arbeite und ein Protokoll verfassen muss – Spass macht es definitiv nicht, aber es gehört halt dazu. Stolz bin ich aber auch, dass ich in der

Schweizer Armee zur Gefreiten ernannt worden bin. Ich mache Dienst ohne Gewehr oder Pistole. Meine Waffe ist das Racket.

Was motiviert Sie?

Der Badmintonsport. Ich habe in Thailand vieles ausprobiert. Beim Schwimmen bist du den ganzen Tag nass. Tennis findet oft draussen statt – bei 30 Grad im Schatten ist das nicht so lustig. Und in der Leichtathletik ist für eine Sprinterin nach ein paar Sekunden schon alles vorbei.

UND ÜBRIGENS ...

JENNY STADELMANN ist die einzige Schweizer Badmintonspielerin in den **TOP 100 DER WELT**. Ab dem 19. März ist sie am hervorragend besetzten Traditionsturnier **YONEX SWISS OPEN IN BASEL** zu sehen – ein Heimspiel, auf das sie sich immer besonders freut.

Beim Badminton stimmt hingegen alles. Kein Wunder, habe ich mich in den Sport verliebt.

Was bremst Sie aus?

Verletzungen. Leider gehören sie zum Spitzensport dazu. Ich versuche aber alles, um bestmöglich fit zu sein. Ernährung – sprich gesundes Essen – und gute Erholung sind wichtig.

Was bereuen Sie?

Da fällt mir ehrlich nichts ein. Auch nicht, dass ich mit 15 in Thailand mit Badminton aufhörte. Ich hatte Probleme mit der Wirbelsäule. Ich fing erst wieder an, als ich mit 17 in die Schweiz gezügelt war. Vielleicht hat mir die Pause sogar gutgetan.

Was macht Sie aussergewöhnlich?

Ich bin eine lustige Person. Auf Thailändisch sagt man «sanuk» – Spass haben. Das ist mir sehr wichtig. Passend dazu lautet mein Motto: Never stop smiling. **ANDREAS W. SCHMID**